05EUS2012000018 Westdt. Beobachter 1934 Faktor 20 Sa.

EUSKIRCHENER BEOBACHTER

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Euskirchen

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Euskirchen, Wilhelmstr. 21, Fernruf 2070
Verantwortlich: Frank Erven, für den Anzeigenteil: Wilh. Braun, beide in Euskirchen

Stadt Euskirchen

Toleranz!

Dem einsichtigen und kritischen Beobachter des Geschehens der nationalsozialistischen Revolution muß immer und immer wieder in die Augen springen wie duldsam, ja, wie überduldsam oft und oft diese größte Revolution aller Zeiten denen gegenüber auftrat, die auf Grund ihrer Taten oder vielmehr ihrer Untaten in Wirklichkeit ein Anfassen mit Glacehandschuhen nicht verdient hätten.

Wenn man auf der anderen Seite sieht, wie die von uns geübte hochherzige, aus einem großzügigen Siegerbewußtsein heraus entstehende Duldung vielfach gelohnt wurde, könnte es zuweilen leid tun, daß man vor Jahresfrist die Laternenpfähle undekoriert gelassen hat und sich heute damit begnügen muß, jene Undankbaren mit dem nassen Handtuch einer leider Gottes stellenweise noch lückenhaften Justiz um die Ohren zu schlagen.

Man braucht nur das Kapitel der Greuelhetze anzuschneiden. Eine Hetze, welche sich sicherlich nicht nur die Herren Emigranten aus den Pfoten saugen, eine Hetze vielmehr, bei der zum großen Teil die ausgewanderten Schreiberlinge lediglich die Feder führen, während die Herren Kolporteure bezw. Erfinder dieser Märchen gesund und wohlbeschützt im nationalsozialistischen Staat noch ihre Heimstätte haben.

Wie oft ist z. B. gezetert worden: Im nationalsozialistischen Staat würden die Juden an der Ausübung ihrer Gesetzvorschriften gehindert. Nun, außer dem unmenschlichen Schächten dürfte wohl jedem, der hören und sehen will, klar geworden sein, daß kein Jude an einer Ausübung seines Ritus gehindert wird. Ein Beispiel für viele: Vor Ablegung der Reifeprüfung werden die jungen Abiturienten in einem Schulungslager zusammengefaßt. Jüdische orthodoxe Schüler, welche, für unser Empfinden falscherweise, zur Teilnahme am Schulungskursus vorgesehen waren, erklärten, daß sie nur unter der Bedingung an dem Aufenthalt im Schulungslager teilnehmen könnten, wenn dort für sie besondere rituelle Kost gekocht würde, außerdem müsse ihnen am Samstag dienstfrei gegeben werden. Daraufhin wurden die betreffenden Schüler von der Teilnahme am Schulungskursus entbunden. Wir fragen:

1. Was haben jüdische Schüler in einem Schulungslager deutscher Jugend zu suchen?

2. Sind die Schulbehörden bereit und gewillt der Tatsache Rechnung zu tragen, daß diese jüdischen Schüler in der Zeit, in der ihre Klassengenossen im Schulungslager weilen, Gelegenheit haben und auch wahrnehmen werden, sich intensiver wie die anderen, auf das bevorstehende Examen vorzubereiten?

3. Sind die deutschen Juden gewillt und bereit ihren ausgewanderten Volksgenossen das hohe Entgegenkommen deutscher Schulbehörden jüdischen Gesetzesvorschriften gegenüber mitzuteilen und für Verbreitung im Ausland zu sorgen?

4. Empfehlen wir jedem, der nachdenken kann, einen Vergleich zu ziehen zwischen der Behandlung der jüdischen Religion im nationalsozialistischen Deutschland und der der christlichen Bekenntnisse in dem zum allergrößten Teil von jüdischen Machthabern errichteten und geleiteten bolschewistischen Rußland.

Dr. F.

Wissen Sie,

daß es eine Stelle gibt, die Ihnen jeden Arbeiter der Stirn und Faust vom einfachsten bis zum besten Facharbeiter unentgeltlich vermittelt?

Nein?

Dann kommen Sie einmal zum Arbeitsamt Euskirchen, Wilhelmstr. 50, Fernr. 3103 u. 3104 oder seiner Nebenstelle in Kall, Triererstr. 17, Fernsprecher 256.

Das Ergebnis der Eintopfgerichtsammlung

am vergangenen Sonntag betrug in der Stadt Euskirchen 1239,52 RM.

Die Tage „längen"!

Der bewußte Hahnenschrei, um den die Tage bereits um Drei-Könige herum länger werden sollten, ist schon längst abgetan. Ist der Himmel blank und keine Verdunkelung durch Wolken da, dann können wir das Längerwerden der Tage wohl schon recht gut feststellen; besonders am Abend, wo die Tageshelle bis fast 6 Uhr wahrnehmbar ist. Wachsender Tag! Die langen Winternächte werden wieder langsam auf das normale zurückgehen; man wird das künstliche Licht wieder später einschalten und damit die Lichtrechnung angenehm kürzer werden lassen. Es geht also merklich aufwärts; des Winters letzter Ausbruch ist wieder zu Wasser geworden und die letzten schneeigen Ueberreste sind am Verschwinden. Im übrigen fegt ein ziemlich starker Sturm über Stadt und Land, den wir wohl als Vorboten des Frühlings bezeichnen können, der doch mit unwiderstehlicher Gewalt an den Toren rüttelt, sich zwar nach rechter Jungenart etwas ungebärdig benimmt, dem wir aber deshalb nicht böse sind, weil auch er uns sagt: Es geht aufwärts! Denn die Tage werden länger und zwar sehr merklich.

Gesamtverband deutscher Arbeitsopfer in der Deutschen Arbeitsfront, Zahlstelle Euskirchen.

Die Monats-Mitglieder-Versammlung findet für Zahlstelle Cuchenheim am Sonntag, den 11. Februar 1934, um 18 Uhr, im Lokale Wery (Hotel Könen), Cuchenheim; für Zahlstelle Euskirchen um 15.30 Uhr in Euskirchen im Haus der deutschen Arbeit, Wilhelmstraße 50, statt. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht. Buchkontrolle.

Die Polizeistunde

ist für die Fastnachtstage von einschließlich Samstagabend ab bis einschließlich Montag auf Dienstagnacht vollständig aufgehoben, von Dienstag auf Mittwochnacht ist die Polizeistunde auf 3 Uhr festgesetzt.

Die Polizeibeamten sind angewiesen, diese Anordnung strengstens und rücksichtslos durchzuführen.

Gewerbliche Genossenschaften im Dritten Reich

Vom Deutschen Genossenschaftsverband e. V., Berlin wird uns geschrieben:

Mit dem Ziel der Förderung des Erwerbs und der Wirtschaft der mit ihr verbundenen deutschen Volksgenossen ist die deutsche Genossenschaftsbewegung ins Leben gerufen worden. Berücksichtigt man, daß in den 52 000 deutschen Genossenschaften rund 7 Millionen Volksgenossen wirtschaftlich zusammengeschlossen sind, und multipliziert man diese Zahl mit der Zahl der Familienangehörigen, so kann man mit Recht behaupten, daß über die Hälfte des deutschen Volkes sich mit dem Genossenschaftswesen verbunden fühlt. Daraus ergibt sich die große nationale, soziale und wirtschaftliche Bedeutung der genossenschaftlichen Einrichtungen in Stadt und Land. Bei den ländlichen Genossenschaften hat dies seinen Ausdruck darin gefunden, daß das ländliche Genossenschaftswesen eine besondere Abteilung des Reichsnährstandes geworden ist. Für den gewerblichen Mittelstand bilden die im Deutschen Genossenschaftsverband zusammengeschlossenen gewerblichen Kredit-, Waren- und Baugenossenschaften die Grundlagen wirtschaftlicher Hilfe. Es handelt sich um lebendige, aus dem Volke herausgewachsene Organisationen, denen die genossenschaftliche Gemeinschaftsarbeit wesenseigen ist. Sie haben allen anderen eins voraus, daß sie auch in den schwierigen Zeiten des Kapitalismus diesem gegenüber ihren gemeinnützigen Charakter bewahrt haben.

Dies charakterisierte auch die gewerblichen Genossenschaften bereits beim Eintritt in das Dritte Reich. In diesem Sinne fortzuarbeiten und als lebendige Gebilde im deutschen Volks- und Wirtschaftsleben die von ihnen wirtschaftlich betreuten Volksteile mit dem Gedankengut des Nationalsozialismus zu durchdringen, war ihre Aufgabe im Verlaufe des ersten Jahres im neuen Staat. — Als Einrichtung des städtischen Mittelstandes haben die gewerblichen Kreditgenossenschaften sich bemüht, ihre Kredithilfe weiter dem Kreditbedürftigen angedeihen zu lassen. Sie haben sich darüber hinaus auch im Neukreditgeschäft betätigt. Das große Ziel der Beseitigung der Arbeitslosigkeit fand bei ihnen tatkräftige Unterstützung durch entsprechende Kredithergabe, sei es durch Hergabe von Instandsetzungsarbeiten oder durch Hergabe besonderer

Handwerker-Kredite

oder auch sonstiger allgemeiner der Verminderung der Arbeitslosigkeit dienender Gelder. Dabei haben sie sich noch im verstärkten Umfange als bisher dem großen Gedanken der Gemeinschaftshilfe durch Beteiligung an der Winterhilfe, der Arbeitsbeschaffungslotterie usw. zur Verfügung gestellt.

Ihre Aufgabe bestand auch in der weitgehendsten

Förderung des genossenschaftlichen Lieferungswesens.

Neben den Instandsetzungsgenossenschaften sind Lieferungsgenossenschaften zum Zwecke der Beteiligung des gewerblichen Mittelstandes an öffentlichen Lieferungen gebildet und weiter ausgebaut worden. Man kann wohl sagen, daß durch diese Einschaltung genossenschaftlicher Einrichtungen vielen Tausenden Brot und Arbeit verschafft worden ist.

Dazu kommt die allgemeine gemeinnützige Tätigkeit der

gewerblichen Waren- und Baugenossenschaften,

sei es auf dem Gebiet der Förderung des gemeinsamen Einkaufs, der gemeinsamen Verwertung oder der gemeinsamen Herstellung. Wie die Kreditgenossenschaften sind die Warengenossenschaften bereits an sich Ausfluß eines sozialen Wirtschaftsprinzips. Vermöge ihres gemeinnützigen Charakters halten sich die gewerblichen Genossenschaften von allen kapitalistischen Entartungserscheinungen fern und dienen dem Wohle des Einzelnen und damit der Gesamtheit.

Eine Mahnung

für kaufmännische Lehrlinge und solche, die es werden wollen.

Die Stunde der Schulentlassung rückt immer näher. Viele werden sich bereits entschlossen haben, den Kaufmannsberuf zu ergreifen. Da ist nun folgende ernste Mahnung am Platze: Der kaufmännische Beruf ist ein schwerer Beruf, wenn man ein richtiger und erfolgreicher Kaufmann werden will. Er sieht sich vielfach von außen recht leicht an. Hinter dem Ladentische stehen und Waren verkaufen oder im Büro sitzen und Briefe schreiben oder auf Reisen in guten Gasthäusern wohnen und ein fröhliches und freies Leben führen und immer fein gekleidet gehen! Das muß doch ein herrliches Leben sein!

So werden viele zur Schulentlassung kommende Knaben und leider auch viele Eltern denken; unter diesem Gesichtspunkte betrachtet, wird eben beschlossen, daß der Junge Kaufmann werden soll. Der Junge wird vielfach sogar noch von kurzsichtigen Eltern in den Kaufmannsberuf förmlich hineingedrängt, weil er sich keine „schmutzigen Hände" machen soll, weil der Junge „zu fein" für ein Handwerk sei. Und wie falsch ist doch eine solche Ansicht. Jeder Berufsstand hat eine hohe volkswirtschaftliche Aufgabe, sei es nun Handwerkerstand oder Kaufmannsstand. Niemand braucht sich seines Berufes zu schämen. Jedenfalls ist ein guter Handwerker angesehener, der gewissenhaft seine Pflicht erfüllt, als ein sogenannter Kaufmann, der zu nichts nütze ist. Man überlasse deshalb dem Jungen selbst die Wahl, zu empfehlen ist auch, ihn auf seine Eignung bei den Berufsberatungsstellen prüfen zu lassen. Diese Stellen sind dazu berufen, dem Jungen bei der Berufswahl zu helfen. Wenn sich ein Junge zum Handwerk eignet, so lasse man ihn ruhig ein Handwerk erlernen; dann geht er mit Lust und Liebe an seinen Beruf und wird später im Leben seinen Mann stellen. Man spiegele dem Jungen aber auf keinen Fall schöne Zukunftsbilder in einem Berufe vor, für den er absolut keine Eignung aufzuweisen hat, an den er nur mit Unlust herangeht und infolgedessen niemals etwas rechtes wird. Man meint in seiner Gedankenlosigkeit, der Lebensstrom trägt so viele, er wird auch sie tragen und eines Tages an ein schönes Ufer setzen, wo sie ein angenehmes und sorgenfreies Leben führen können. Leute, die so denken, sind das Unglück des Kaufmannsstandes, sie sind der Ballast, den dieser Beruf mitführt. Es sind die Elemente, die der Lebensstrom gegen ihre Erwartung nicht vorwärtsträgt; sie bleiben auf der Strecke liegen und klagen im späteren Leben über einen falschen Beruf und jammern einem verfehlten Leben nach.

Jeder, der sich dem Kaufmannsberufe widmen will, bedenke das vorher und kehre um, solange es noch Zeit dazu ist. Der Kaufmannsberuf erfordert viel Fleiß, Verstand, Tatkraft und vor allem Pflichtgefühl. Ehe jemand ein tüchtiger Kaufmann wird, muß er viel lernen, muß fleißig sein von früh bis spät; er muß seinen Verstand und seine Tatkraft schärfen, seine geschäftliche Ruhe erproben. Daß jemand ehrlich, ordnungsliebend und sparsam ist, muß man voraussetzen, auch bei dem, der sich dem Kaufmannsberuf widmet. Der Fleiß besteht nicht nur darin, daß der Lehrling die Arbeiten, die ihm ausdrücklich übertragen werden, zur Zufriedenheit seines Lehrherrn ausführt, er muß darüber hinaus auch selbst sehen, was zu tun ist, muß allmählich selbständig werden.

Wenn jetzt die Suche nach einer geeigneten Lehrstelle beginnt, so setzt der Kaufmann bei den Anwärtern schon mancherlei voraus. Vielfach fragt er den vor ihm stehenden Knaben: „Kannst du auch schon etwas stenographieren?" Erfolgt auf diese Frage die Antwort „Ja", dann heißt es wohl: „Komm, setz' dich her und schreib' mal nach, was ich dir vorsage!" Und er diktiert dem Bewerber um die Lehrstelle etwas Kaufmännisches: einen kurzen Bestellbrief, eine Anfrage, eine Auskunft oder dergleichen. Wohl dem Jungen, der eine solche Probe besteht, der sich ohne

---

Einweihung

des Hauses der Deutschen Arbeit Euskirchen.

Heute, Freitag, abend wird das Haus der Deutschen Arbeit seiner Bestimmung übergeben. In einer würdigen Feierstunde versammeln sich die Spitzen der Partei, Führung der SA., SS., HJ. und NS.-Frauenschaft, und Behörden, die Verbandsleiter, Ortsgruppen- und Stützpunktleiter der Deutschen Arbeitsfront, die Betriebsobleute und Betriebsvertretungen (Betriebsräte). Die Betriebsobleute haben sich mit ihren Arbeitgebern in Verbindung zu setzen, damit auch diese durch ihr Erscheinen ihre Volksverbundenheit bekunden.

Folge:

Ab 7 Uhr Konzert des NSBO.-Orchesters, Leitung: Honnef.

8 Uhr:

Badenweiler-Marsch, NSBO.-Orchester.

Begrüßungsansprache, Kreisbetriebszellenleiter Mahlberg.

Brüder in Zechen und Gruben, gemeinsames Lied.

Festrede, Kreisleiter Dr. Faßl.

Deutschland-Lied, Horst-Wessel-Lied.

Eigel, der Schwertkämpfer

Romantisch-historische Erzählung aus dem alten Zülpich / Von Th. Ernst

Die Spur der Räuber und seltsame Botschaft.

Erst am vierten Tage nach seinem Auszug kehrte Eigel nach Zülpich zurück. Er war mißgestimmt, denn er hatte seine Sendung nur sehr unvollkommen erfüllen können; er brachte außer seinen eigenen Leuten nur zwanzig erzbischöfliche Reisige zur Verstärkung der Stadtbesatzung mit.

Als er nach Bonn kam, war Siegfried von Westerburg gerade im Begriff, sein Heer zu mustern; es war eine stattliche Macht, die er zusammengebracht hatte, aber noch immer war nicht von allen Seiten der Zuzug der ihm verbündeten Heere gefolgt, und fast schien es ihm, als wollten mehrere von ihnen dem geschlossenen Hülfsvertrage nicht Folge leisten, unter anderen hatten die Grafen von Sponheim, von Nassau und von Sayn trotz wiederholter dringender Aufforderung noch keine bestimmte Zusage gegeben, ob und wann sie sich mit ihren Kriegsleuten seinem Heere anschließen würden.

Der Ausbruch eines Entscheidungskampfes stand nahe bevor, die nächste Veranlassung dazu gab die Zerstörung des Schlosses zu Worringen durch die Bürger der Stadt Köln. Der Erzbischof hatte diese Veste nördlich von Köln der Bürgerschaft zum Trotz erbaut, sie beherrschte die Handelsstraße längs des Rheines, Erzbischof Siegfried erhob von allen des Weges kommenden Kaufleuten hohe Zölle, wozu er keine Berechtigung hatte. Schon lange war dies zwischen ihm und der Stadt ein Streitpunkt; als jetzt nach der Eröffnung der Fehde auch noch die erzbischöfliche Besatzung des Schlosses Ausfälle unternahm und Streifzüge machte, auf stadtkölnischem Gebiet liegende Dörfer überfiel und auspochte, die Waren Kölnischer Handelsleute raubte und diese selbst in die Turmverließe warf, da ergrimmte die wehrhafte Bürgerschaft der mächtigen Stadt; ein starkes Aufgebot von Stadtsöldnern und bewaffneten Bürgern rückte vor die verhaßte Trutzveste, berannte und eroberte sie und machte das Schloß dem Erdboden gleich.

Die Kölnischen hatten durch diese siegreiche Waffentat den eigentlichen Kampf eröffnet, und der streitbare Erzbischof brannte darauf, Vergeltung zu üben. Er wollte seine Feinde, ehe sie völlig gerüstet und ehe ihre Streitkräfte vereinigt waren, angreifen und womöglich einzeln zu Boden schmettern. Dies war sein Plan, aber die Säumigkeit vieler seiner Verbündeten ließ ihn nicht zur Ausführung kommen. Schon hatten sich die starken Kriegsscharen des Herzogs von Brabant, des Bischofs von Lüttich, der ein Graf Johann von Flandern war, des Grafen Cleve und der Stadt Köln und Aachen bei Neuß zusammengezogen; die Streitkräfte mochten auf beiden Seiten etwa gleich sein, aber Siegfried von Westerburg wollte mit überlegener Macht angreifen und war deshalb über die Saumseligkeit seiner Verbündeten im höchsten Grade aufgebracht.

In dieser Stimmung traf Eigel den Erzbischof, sie war nicht geeignet, seinen Wünschen ein williges Gehör zu verschaffen. Trotz allen Wohlwollens, das Siegfried für den Junker hegte, vermochte dieser ihn doch nicht zu bewegen, eine größere Schar von Kriegsknechten nach Zülpich zu senden. Er verwies auf die Stärke der Stadtbefestigung und der Burg und meinte, daß nach seinem Dafürhalten Zülpich vorderhand keinen Angriff zu besorgen habe, da alle seine Feinde ihre Streitkräfte zunächst gegen ihn selbst und sein Heer zusammenziehen würden; er könne auch aus diesem Grunde seine Macht durch Abgabe von Mannschaften nicht schwächen. Mit Mühe erhielt Eigel schließlich zwanzig Söldner zuerteilt und erlangte das Versprechen, sobald der Erzbischof einen glücklichen Hauptschlag gegen seine Feinde geführt habe, wolle er die Besatzung Zülpichs um hundertfünfzig Mann verstärken.

Schon als Eigel mit seinen Leuten durch das Münstertor einritt, bemerkte er an den Mienen und Blicken der Torwächter, daß etwas Außergewöhnliches vorgefallen war. Die Leute sahen ihn mit scheuen bewundernden Blicken an, und dasselbe geschah seitens der Bürger auf den Straßen, die ehrerbietig vor ihm die Kappe zogen; war es doch bereits ein offenes Geheimnis, daß das schöne Schloßfräulein die Braut des tapferen Ritters war, und bei der Beliebtheit, deren sich Eigel bei Bürgerschaft und Besatzung erfreute, war es nur natürlich, daß man mit ihm warmes Mitgefühl empfand wegen des harten Schlages, der ihn durch das Verschwinden seiner Braut betroffen hatte.

Eigel achtete indessen darauf nicht. Er war zu sehr mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt; erst als er nach der Burg kam, erhielt er die Schreckenskunde.

Der Turnwart hatte seine Ankunft durch Hornstöße gemeldet; in dem geöffneten Tor erwartete Ritter Marsil sein Herannahen. Erst der finstere Ernst, mit dem Marsil seinen Gruß erwiderte, und die bestürzten Gesichter der Söldner ließen plötzlich eine unheilvolle Ahnung in ihm erwachen.

„Was ist geschehen?" fragte er hastig, während er mit dem Burgherrn den Wohngemächern zuschritt, „ich lese in Euren Zügen, daß etwas Unheilvolles vorgefallen ist! Wo ist Barbara? Warum bringt sie mir nicht den Willkomm entgegen?"

„Nicht hier," entgegnete Marsil mit dumpfer Stimme, „wartet, bis wir allein sind."

Sie traten in Herrn von Frechens Privatzimmer ein.

„Ihr fragt mich, wo Barbara ist," sprach der Burghauptmann und ergriff Eigels Hand, „ich gebe Euch die Frage zurück: Wo ist meine Nichte, wo ist Barbara von Alster?"

Entsetzt trat Eigel zurück. Ein furchtbarer Schreck durchzuckte ihn.

„Barbara ist nicht im Schlosse?" stammelte er, „wo ist sie geblieben?"

„Wüßte ich's!" sagte Marsil düster, „sie ist verschwunden, ohne eine Spur zu hinterlassen."

Erschöpft ließ er sich in einen Sessel fallen.

„Sie gab Euch auf dem Ritt nach Bonn ein Stück Weges das Geleit," fuhr er fort, „seitdem haben wir nichts mehr von ihr gesehen und erfahren. Ihr Schimmel kam in wilder Flucht hier an, aber ohne seine Herrin. Wenn Ihr nicht wißt, was aus dem unglücklichen Mädchen geworden ist, dann möge Gott ihr gnädig sein!"

„Und Roland?" drängte Eigel.

„Ist ebenfalls samt seinem Rosse verschwunden."

Alles Blut war aus dem Antlitz des Junkers gewichen, ein schneidender Schmerz wühlte in seiner Brust.

„Und habt Ihr alles versucht, um Nachricht über ihr Verbleiben zu erlangen?" fragte er tonlos.

„Es ist alles geschehen, was in Menschenkräften stand. Wir haben drei Tage lang die ganze Umgegend durchstreift, ohne eine Spur von ihr zu finden; für mich unterliegt es keinem Zweifel, daß das arme Kind geraubt worden ist."

„Die Höllenhunde!" entfuhr es Eigel, „der schwarze Nickel! Bei Gott, so ist es, es kann nicht anders sein! Kein anderer würde solche Freveltat gewagt haben!"

Marsil nickte trübe.

„Ihr habt Recht, Junker, auch ich habe diese Ueberzeugung. Sie werden Barbara geraubt haben, um ein hohes Lösegeld für sie zu erpressen. Aber wie ist diesen verruchten Schurken beizukommen? Wo sind ihre Schlupfwinkel? Wir müßten den ganzen Osnink und das Eifelgebirge durchstreifen, um ihrer habhaft zu werden."

Fortsetzung folgt.

Stadtarchiv Euskirchen

05EUS2012000018 Westdt. Beobachter 1934
Faktor 20
Sa.

Anbau und Düngung des Flachses

Claus Leich, cand. agr., Euskirchen.

Nach den in letzter Zeit in den Tageszeitungen ergangenen Meldungen ist die Reichsregierung bestrebt, den Anbau von Flachs und Oelfrüchten durch Gewährung von Anbauprämien zu fördern. Diese Bestrebungen haben bereits bei dem Anbau von Winterraps einen Erfolg gezeigt. Die im vergangenen Herbst mit Oelfrüchten angebaute Fläche hat sich um das Dreifache vergrößert. Schon in den ältesten Zeiten war der Lein der Begleiter der Kultur. In früheren Jahren war er in Deutschland überall anzutreffen. Noch vor ca. 50 Jahren war die Anbaufläche ungefähr 20 Mal so groß wie im Jahre 1933.

Der Flachs gedeiht auf jedem Boden, sowohl auf Sandboden als auch auf strengem Tonboden. Wo Kartoffeln und Rüben gedeihen, kann auch vorteilhaft Flachs angebaut werden. Es darf nur keine stauende Nässe im Untergrund vorhanden sein. Flachs soll nur in Abschnitten von 6 bis 8 Jahren auf derselben Parzelle angebaut werden. Er verlangt ferner ein gartenmäßig zubereitetes Feld. Vor Winter ist tief zu pflügen und zeitig im Frühjahr mit einer Ackerschleife die Oberfläche zu ebnen. Hierauf folgt am besten nochmals eine leichte Pflugfurche, um das aufgelaufene Unkraut in den Boden zu bringen. Nasse Bestellungen verträgt der Flachs unter keinen Umständen.

Frische Stallmistdüngung zu Flachs ist nicht zu empfehlen, da der Boden hierdurch zu sehr verunkrautet wird und leicht Lager entstehen. Die Faser wird grob und ist daher die Ausbeute gering. Der Landwirt ist daher bei der Düngung [illegible]

Bauer – Bäcker Hausfrau

Die große Weizenschau in Köln.

[illegible] wirtschaft so auszugestalten und zu fördern, daß eine möglichst weitgehende Selbstversorgung des deutschen Volkes aus eigener Scholle gesichert wird. Beim Brotgetreide ist diese Selbstversorgung schon erreicht, nur mußten beim Weizengebäck bisher noch beträchtliche Mengen kleberstarken Auslandsweizens eingeführt werden. Auch von dieser Einfuhr will man sich jetzt freimachen. Die Landesbauernschaft Rheinland muß erfolgversprechende Wege beschreiten, um Ersatz für ausländischen Weizen zu schaffen. Das Ziel ist: **Völlige Selbstversorgung mit deutschem Weizen und Qualitätssteigerung heimischen Weizenbaues.** Also die Parole heißt: **Von deutschem Boden eigenes bestes Brot!**

Diese für Hausfrau und Verbraucher wichtigen Fragen werden jetzt von der Landesbauernschaft Rheinland und dem Bäckerinnungsverband Rheinland erstmalig auf der großen **Weizenschau in Köln** vom 8. bis 11. 2. in der großen Messehalle der breiten Oeffentlichkeit vor Augen geführt. Diese Schau wird dem Bauer zeigen, welche Weizensorten das beste Mehl und Brot ergeben und die demnächst verstärkt angebaut werden müssen. Dem Bäcker wird ein Ueberblick über den derzeitigen Stand des Qualitätsweizenanbaues geboten und der Hausfrau werden dabei die einzelnen Qualitätsunterschiede in Mehl und Gebäck praktisch vorgeführt.

Die Weizenschau zeigt 150 Proben der in der Rheinprovinz bisher angebauten Weizensorten, die natürlich auf ihre äußeren und inneren Eigenschaften durch Backversuche untersucht und dementsprechend bewertet worden sind. Die Mehle sind für die Backversuche ungebleicht und ohne jede chemischen Zusätze verarbeitet worden. Das rheinische Bäckerhandwerk erstrebt mit allem Nachdruck die Beseitigung der chemischen Behandlung des Mehles, weil es weiß, daß dies nicht zuletzt auch im Interesse der Volksgesundheit liegt.

In jedem Fall verdient diese Schau das allerstärkste Interesse nicht nur der Weizenanbauer und Verarbeiter, sondern besonders auch der Verbraucher. Den städtischen Hausfrauen und den Ausstellungsbesuchern wird erstes Qualitätsgebäck vorgeführt und reiche Möglichkeit von Kostproben gegeben. Möge die Schau auch in städtischen Kreisen die Beachtung finden, die sie verdient und möge sie in einigem Streben dahin führen, daß unsere deutsche Scholle, die uns Nahrung und Brot gibt, gestärkt und zu höherer Leistung gebracht wird zum Nutzen aller Schichten unseres Volkes.

Heilige Glut!
Rufe die Jugend zusammen,
daß bei den lodernden Flammen
wachse der Mut!
Christian Ronne.

4. Seite Euskirchen

Aus Pfennigen wird Brot!

Opfert für Eure Volksgenossen

Bekanntmachung

NSV. Kreis Euskirchen.

Am 30. Januar 1934, dem ersten Jahrestage der glorreichen nationalsozialistischen Revolution werden als Sonderzugabe an die Bedürftigen des Kreises Lebensmittel- und Brikettgutscheine ausgegeben. Die Lebensmittelgutscheine berechtigen zur kostenlosen Entnahme von Lebensmitteln im Werte von einer Reichsmark je Schein. Etwas anderes als Lebensmittel darf auf diese Scheine nicht verabfolgt werden.

In der Zeit vom 30. Januar bis 15. Februar 1934 werden diese Scheine in allen Lebensmittelhandlungen, wozu auch Metzgereien zu zählen sind, in Zahlung genommen. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß in nichtarischen Lebensmittelhandlungen und Metzgereien auf diese Scheine nichts gekauft werden darf. Lebensmittelgutscheine, die von jüdischen Geschäften vorgelegt werden, dürfen von den Ortsgruppenwaltern nicht eingelöst werden. Ferner dürfen Lebensmittelgutscheine, die nach dem 15. Februar 1934 von den Bedürftigen vorgelegt werden, oder solche, die den Stempel der Ausgabestelle nicht tragen, von den Lebensmittelhandlungen nicht in Zahlung genommen werden.

Eifel Verein
Ortsgruppe Euskirchen
Tages-Wanderung

[illegible]

Anzeigen aus Stadt und Kreis Euskirchen

Kaufe dein Auto am Platze! Die neuen Opel

M. Lückerath Kom.-Ges.

Lichtspielhaus

Germania Theater

Schauburg

Zwangsversteigerung.

Theater-Verein Constantia — D' Welt geht unter

Deutsche Volksgenossen! Unterstützt das nationale Winterhilfswerk

Bequem! Einfach! Kleine Anzeigen werden durch den Zeitungsträger in allen Orten des Kreises Euskirchen angenommen.

Westdeutscher Beobachter Euskirchener Zeitung.

Westdeutscher Beobachter

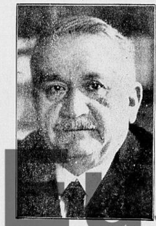
Amtliches Kreisblatt
Amtliches Organ der NSDAP

Sammelruf: 1 00 31. — Postscheckkonto: 21 818. Verlag und Hauptschriftleitung: Köln-Deutz, Deutz-Kalker Straße 30. Sprechstunden der Schriftleitung in Köln von 12—13 Uhr und 18—19 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,30 RM frei Haus (einschließlich 0,40 RM Bestellgeld), bei Postbezug 2,30 RM einschließlich Zeitungsgebühren, ausschließlich 0,42 RM Zeitungszustellungsgebühr. Anzeigenpreise für die Millimeterzeile: Allgemeine Anzeigen für die Gesamtauflage 0,30 RM; Bäder, Schiffahrt, Erziehungsinstitute und Todesanzeigen von Firmen für die Gesamtauflage 0,40 RM; lokale Anzeigen 0,08 RM; private Familienanzeigen 0,05 RM; Reklame 0,80 RM, Reklame Gesamtauflage 4,00 RM. Wortanzeigen: Private Gelegenheitsanzeigen je Wort 0,05 RM, Geschäftsanzeigen je Wort 0,10 RM. Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen in bestimmten Ausgaben oder an bestimmten Stellen wird nicht gewährleistet. Sonstige Bedingungen siehe Tarif. Ersatzansprüche bei Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausständen ausgeschlossen. — Druck und Verlag: Westdeutscher Beobachter GmbH, Köln-Deutz, Deutz-Kalker Straße 30. Erfüllungs- und Verlagsort: Köln.

Rheinisch-Bergisches Kreisblatt

Nr. 40 / Jahrgang 10 — Berg. Gladbach, Samstag, 10. Februar 1934 — Preis 15 Pfg.

Doumergue



Erst das 94. Kabinett

Die französische Ministerliste

Ein Nichtparlamentarier ist auch dabei!

Paris, 10. Febr. Die endgültige Ministerliste setzt sich wie folgt zusammen:

Ministerpräsident: Gaston Doumergue,
Staatsminister: Tardieu und Herriot,
Auswärtige Angelegenheiten: Barthou,
Justiz: Chéron,
Krieg: Pétain,
Kriegsmarine: Piétri,
Luft: General Denain,
Finanzen: Germain-Martin,
Inneres: Albert Sarraut,
Unterricht: Berthod,
Handel: Lamoureux,
Landwirtschaft: Queuille,
Oeffentliche Arbeiten: Flandin,
Arbeit: Marquet,
Handelsmarine: William Bertrand,
Kolonien: Laval,
Volkswohlfahrt: Louis Marin,
Pensionen: Rivollet (ehemaliger Frontkämpfer und Nichtparlamentarier),
Postministerium: Mallarmé.

In einem Kölner Café:

Schwarze jüdische Getreidebörse

Totengräber der Wirtschaft versuchen weiter zu wühlen – Ungeheuerliche Sabotage der Regierungsmaßnahmen
Auch gesinnungschristliche Händler beteiligt

Köln, 10. Febr. (Eig. Bericht). In einem bekannten Kölner Café, das schon immer den Juden als Treffpunkt diente, haben, wie uns mitgeteilt wird, die als unzuverlässig vom Besuch der Getreidebörse ausgestoßenen Händler eine illegale Börse aufgemacht. Vor Beginn der Börse treffen sich die noch zugelassenen jüdischen und zum Teil auch gesinnungslosen christlichen Händler mit den ausgeschlossenen Kollegen in diesem Café, nehmen Aufträge in Empfang und erstatten nach Schluß der offiziellen Börse Bericht.

Als die Regierung sich zur Säuberung des Wirtschaftslebens entschloß und alle unzuverlässigen Elemente von der amtlichen Getreidebörse entfernte, war das ein Akt der Selbsthilfe. Nach nationalsozialistischer Ansicht sind nämlich die Erzeugnisse des deutschen Bodens keine Spekulationsobjekte. Wer das nicht begreifen kann oder will, hat an den Börsen nichts zu suchen. Es war gewiß kein Zufall, daß ausgerechnet die Juden in der Ueberzahl an diesen Märkten auftraten, durch Absprache untereinander zu unglaublich niedrigen Preisen die Landesprodukte aufkauften (unterstützt durch die agrarfeindliche Handelspolitik schwarzroter Regierungen) und mit einigen Telefongesprächen die Ware mit hohem Verdienst wieder veräußerten. Und nun hören wir von schwarzen Juden-Börsen?

Es ist eine unglaublich freche Sabotage der Regierungsmaßnahmen, die hier von jüdischer Seite inszeniert wird und unter keinen Umständen geduldet werden kann. Wenn die Juden glauben, auf Umwegen ihre finsteren Pläne verwirklichen zu können, dürften sie sich irren. Der neue Staat ist wachsam und wird im geeigneten Zeitpunkt zupacken, denn die maßgeblichen Stellen sind genau unterrichtet und werden diesen Parasiten das Handwerk zu legen wissen. Die jüdischen Getreidehändler jedoch mögen sich ein für allemal merken, daß die Zeiten, in denen sie mit amtlicher Unterstützung unsre Wirtschaft ruinieren konnten, endgültig vorbei sind.

Kommune in Paris

Eine Kirche in Brand gesteckt — Zahlreiche Plünderungen

Paris, 10. Febr. An verschiedenen Punkten der Stadt ereigneten sich Freitag abend ziemlich heftige Zwischenfälle. Die kommunistischen Kundgeber setzten der Auflösung ihrer Züge durch die Polizei Widerstand entgegen. Viele Plünderer wurden verhaftet. Auch berittene Mobilgarde wurde mehrfach eingesetzt. Die Lastkraftwagen der Polizei beförderten den ganzen Abend über Verstärkungen von einem Punkt nach dem andern. In den östlichen Vorortstraßen, namentlich am Boulevard Belleville behaupteten die Kommunisten sich auf der Straße. Die Polizeistreitkräfte griffen ein und man hörte mehrere Schüsse. Aus den Fenstern wurde die Polizei mit Blumentöpfen beworfen. Die Zahl der Kundgeber soll im ganzen 10 000 nicht überschreiten. Im Laufe des Abends drangen Demonstranten auch in eine Halle des Ostbahnhofes ein und begannen dort zu plündern. Polizeiliche Verstärkung und Feuerwehr eilten herbei und es kam zu heftigen Zusammenstößen, wobei ein Polizeibeamter durch einen Revolverschuß getötet wurde. Manifestanten haben die in der dortigen Gegend gelegene St.-Josephs-Kirche in Brand gesteckt. Die Feuerwehr ist bemüht, das Feuer zu löschen.

Saarausschuß tritt zusammen

Was sind „Bezirke"? – Was heißt „gewohnt haben"?
(Drahtbericht unsers Genfer Vertreters H. Schneider)

Vorbereitung der Abstimmung

Genf, 10. Februar.

Das Völkerbundsekretariat, das sich seit einigen Tagen mit der kommenden Tagung des Saarausschusses des Völkerbundrates beschäftigt, gibt nunmehr bekannt, daß diese Tagung am 15. Februar beginnen wird. Dieser Ausschuß war am 20. Januar vom Völkerbundrat aus dem Präsidenten, dem Italiener Aloisi, dem Spanier de Madariaga und dem Argentinier Cantilo zusammengesetzt worden. Er wird etwa acht Tage versammelt bleiben, um seine Aufgabe, die Ausarbeitung eines Berichts an den Völkerbundrat, in Angriff zu nehmen. Hierbei wird ihm ein Bericht des Präsidenten der Regierungskommission des Saargebiets, Knox, vorliegen, und es ist möglich, jedoch noch nicht sicher, daß Herr Knox nach Genf gerufen werden wird, um seinen Bericht zu erläutern.

Für die Tagung des Ausschusses hat das Völkerbundsekretariat bereits einige Unterlagen vorbereitet, vor allem Fragebogen über zwei juristische Punkte, die mit der Auslegung des Versailler Vertrages zusammenhängen. Auf Grund dieses Vertrages ist es Aufgabe des Völkerbundrates, zu entscheiden, ob die Abstimmung im Saargebiet im Jahre 1935 nach Gemeinden oder nach Bezirken stattfinden soll. Ein erster Fragebogen beschäftigt sich mit diesem Punkt und soll der Klärung des Begriffs „Bezirke" dienen. Außerdem macht der Versailler Vertrag die Abstimmungsberechtigung davon abhängig, ob die betreffenden Personen am 28. Juni 1919 im Saargebiet gewohnt haben. Zur Klärung der Frage, wie die Worte „gewohnt haben" aufzufassen sind, dient ein zweiter Fragebogen, der ebenfalls vom Völkerbundsekretariat verfaßt worden ist und dem Saarausschuß bei seiner Tagung vorliegen wird.

Die nächste bitte!

Französische Lügen auf Bestellung
Jud Einstein lügt relativ am besten
(Drahtbericht unsers Pariser Vertreters Hanns Rheinländer)

Paris, 10. Febr. Die internationale Liga zur Bekämpfung des Antisemitismus hat gestern den Parisern eine Ueberraschung bereitet. Durch Plakatanschlag hat sie bekanntgegeben, daß die Urheber der Unruhen der letzten Tage von Hitler bezahlte Leute gewesen seien; nämlich Hitler wolle auf diesem Wege Verwirrung nach Frankreich bringen. Nach den schweren Tagen hatten die Pariser Bürger endlich mal wieder Grund, herzhaft zu lachen.

Als Protektor dieser für Humor sorgenden Liga zeichnet der Jude Einstein ! ! ! Das besagt genug. Man sieht aber hier wieder, mit welchen dummen Mitteln heute im Ausland versucht wird, gegen Deutschland Stimmung zu machen.

Die erkannten Emigranten

Niederländische Regierung gegen antideutsche Hetzer
Beamte dürfen deutschfeindlichen Organisationen nicht angehören

Amsterdam, 10. Febr. (Eig. Meldung.) Das „Niederländische Komitee von Künstlern und Intellektuellen für Hilfeleistung an die Opfer deutschen Terrors" wurde vom Premierminister Dr. Colijn auf die Liste der für Beamte verbotenen Organisationen gesetzt. Ein Gesuch des Vorstandes um eine Audienz wurde von Dr. Colijn mit dem Hinweis darauf abgelehnt, daß Beamte sich jeder Aktion fernzuhalten hätten, die sich gegen einen Staat richte, zu dem die Niederlande in freundschaftlichen Beziehungen ständen. Ueberall steigert sich der Unwille gegen das widerliche Treiben der „Emigranten". Es ist erfreulich, daß sich nun auch die niederländische Regierung zur positiven Ablehnung entschlossen hat.

Demonstranten gering bestraft

Die ersten Urteile zu den Pariser Revolten

Paris, 10. Febr. Das Pariser Strafgericht hat eine Anzahl Demonstranten verurteilt, die sich wegen Aufstandes, Beamtenbeleidigung und verbotenen Waffentragens zu verantworten hatten. Als verbotene Waffen wurden vom Gericht auch Eisenstücke von Zaungittern und alle zum Werfen benutzten Gegenstände angesehen. Sieben Personen wurden zu einer Geldstrafe von 16 Franken, drei Personen zu vier Tagen Gefängnis, eine zu sechs Tagen, zwei zu acht und eine zu 15 Tagen Gefängnis verurteilt. Es wurde ihnen Bewährungsfrist zugestanden.

Die große Bezirkstagung der Landesbauernschaft Rheinland, Hauptabteilung II, in der Kölner Messe

Der rheinische Bauernführer Pg. Eltz von Rübenach spricht

Die oberbergischen Bauern in ihren blauen Kitteln

Landesbauernführer Körner, Sachsen, begeistert die rheinischen Bauern